



# info

Nr. 57 · Juli 2000 · Deutsche Ausgabe

Commission  
Internationale  
pour la  
Protection  
des Alpes

Internationale  
Alpenschutz-  
kommission

Commissione  
Internazionale  
per la Protezione  
delle Alpi

Mednarodna  
komisija za  
varstvo Alp

Deutschland  
Frankreich  
Italien  
Liechtenstein  
Österreich  
Schweiz  
Slowenien



gestern



heute



morgen

## Die Zukunft der Landschaften in den Alpen

# Bottom-up-Landschaft

## Liebe Leserin, lieber Leser

«Erfahrene Menschen kehren ungern zu Gegenden zurück, die sie einst sehr geliebt haben», ist vom deutschen Schriftsteller Friedrich Nietzsche überliefert. Man kann diese Aussage auf das Landschaftsbild projizieren. Wir haben ja ein festgefügttes Bild in uns drin, wie eine Landschaft aussieht, auszusehen hat. Das Bild im Kopf und dieses der Wirklichkeit kann am gegebenen Standort im Vergleich zum Schock führen.



schutz zur öffentlichen Aufgabe. Seither werden wertvolle Objekte von Experten identifiziert, und sie sollen im Falle des nationalen Interesses von den Behörden geschützt werden. Die Akzeptanzprobleme hierüber sind bekannt. Mit Hängen und Würgen konnten so einige Prozente unter Naturschutz gestellt werden. Es war nirgends in Mitteleuropa möglich, ausreichend Naturvorrangflächen zu sichern, und Arten sterben weiter aus. Wir haben inzwischen auch gelernt, dass Naturschutz nicht nur sektoriell, sondern als räumlich und zeitlich übergreifendes Prinzip jeder naturrelevanten Tätigkeit zu sehen ist. Wir versuchen uns neuerdings mit dem Zauberwort der «Nachhaltigkeit». Und irgend etwas nimmt dennoch seinen Gang. Bedingt durch den landwirtschaftlichen Strukturwandel verwalten unsere extensiv genutzten Berglagen. Auf der Südabdachung ist dieser Prozess schon weit gediehen, auf der Alpennordseite wird er noch wenig wahrgenommen und thematisiert.

Nochmals, die Landschaft ändert sich ständig. Wir sind die erste Menschengeneration, die sich fragen muss, welche Landschaft wir wollen. Es wird nötig sein zu diskutieren, wie die Bewohner selber für eine für ihre Bedürfnisse gerechte Landschaft sorgen wollen. Wie wollen wir leben? Was ist uns heilig? Wohin möchten wir gehen? Mit wem wollen wir zusammenarbeiten? Wir müssen uns ernsthaft damit auseinandersetzen, wie wir die Systeme inskünftig steuern wollen. Es braucht also Leitbilder, die wir mit der örtlichen Bevölkerung bestimmen. Eigentlich eine unglaublich spannende Geschichte, die wir in partizipativer Form angehen müssen. Innovation und Phantasie sind bei der künftigen Landnutzung gefragt.

*PD Dr. Mario F. Broggi,  
Direktor Eidg. Forschungsanstalt für Wald,  
Schnee und Landschaft (WSL)*

# Editorial

Was wurde nicht alles in einer Menschengeneration verändert, an das wir uns in der Region, wo wir leben, unmerklich gewöhnen.

Was heisst das für die Landschaft der Zukunft? Die traditionelle Kulturlandschaft entwickelte sich einst in einem dynamischen Austausch zwischen den Bewohnern – die meisten waren ja Landnutzer – und ihrer Umwelt. Durch die grossen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte verlor ein grosser Teil der lokalen Bevölkerung die direkten Einflussmöglichkeiten auf die Landschaft. Damit wurde der Natur- und Landschafts-

# INHALT



●	<b>LANDSCHAFT</b>	4	Die Zukunft der Landschaften in den Alpen
		5	Ein Nationales Forschungsprogramm in der Schweiz
		6	Alpenlandschaft unter Freizeitdruck
	<b>WEISSBUCH/ SCHWARZE LISTE</b>	7	Aufwertung einer einheimischen Schafsrasse: Ein Impuls für die Berglandwirtschaft
			Les Sybelles: Vernetzung von 6 Skigebieten
	<b>MOUNTAIN FORUM</b>	8	Informationsdrehzscheibe für die Alpen
	<b>JAHRESFACHTAGUNG</b>	9	Alpentourismus: Ökonomische Qualität – ökologische Qualität
●	<b>ALPENKONVENTION</b>	10	Es kommt Zug in die Alpenkonvention
		11	Verkehrsprotokoll auf guten Wegen Streitbeilegung: Problem gelöst
	<b>VERKEHR</b>	12	Alpentransitverkehr und Luftbelastung
	<b>AKTUELL</b>	13	Alemagna – niemals!
			— Allianz in den Alpen in Slowenien
●	<b>BERICHTE AUS DEN LÄNDERN</b>	14	25 Jahre Engagement für die Alpen
			Die Alpen – kein Ort für Massentourismus
		15	Aktive CIPRA Deutschland
			Veranstaltung Umsetzung Alpenkonvention
			Grenzüberschreitende Raumpläne im slowenisch-österreichischen Alpenraum
			LSVA in Liechtenstein eingeführt – oder doch nicht?
●	<b>ALPENSTADT</b>	16	Maribor Alpenstadt des Jahres 2000

# Die Zukunft der Landschaften in den Alpen

**Bis ins 20. Jahrhundert hinein war die Landschaft in den Alpen das Resultat von geologischen und anderen natürlichen Ereignissen, in welche sich auch Zeichen menschlicher Aktivitäten eingekerbt hatten. Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelt sich die Landschaft zu etwas Formbaren, das man nach rationalen oder emotionalen, ästhetischen oder biologischen Kriterien beeinflussen und schützen kann. Damit wird die Landschaft zu einem Gut, welches losgelöst von der Nutzbarkeit für menschliche Aktivitäten über einen Wert verfügt. Gleichzeitig führt der technische Fortschritt vielerorts zu einer Übernutzung der Landschaft, bei der die Regenerationsfähigkeit der Natur nicht mehr mithalten kann. Mit dem Rückzug der Berglandwirtschaft aus einem bedeutenden Teil der alpinen Landschaft stellen sich für den Umgang mit der Alpenlandschaft entscheidende Fragen. Diese Fragen zu einem Gleichgewicht zwischen Kulturlandschaft und Naturlandschaft dürfen wir nicht verdrängen und späteren Generationen überlassen.**



© Gesellschaft für ökologische Forschung e.V., München

Red. – Der Vergleich zwischen dem Panorama eines Alpentals aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts und dem gleichen Panorama aus unseren Tagen spricht für sich. Die Landschaft entwickelt sich gemäss der Art und der Intensität ihrer Nutzung. Früher wurde die Ausdehnung des Waldes durch die Landwirtschaft und insbesondere durch die Waldweidung eingedämmt. Schwerwiegende Naturereignisse insbesondere Ende des 19. Jahrhunderts waren Anlass für die ersten Waldgesetze und -verordnungen in den Alpenländern. An erster Stelle stand die Trennung zwischen Wald und Landwirtschaftsland, welche mancherorts bereits das Verbot der Waldweide bedeutete. Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts wurde die Berglandwirtschaft von einer Krise erfasst, welche bis heute fort dauert und deren sichtbarstes Zeichen die Wiederbewaldung von aufgelaassenen Landwirtschaftsflächen ist. Gleichzeitig nehmen in den Gunstlagen der Alpen unkoordinierte Bautätigkeiten überhand, welche sich nicht um die Anpassung der Bauten an diesen besonderen Naturraum kümmern und die Begrenztheit der verfügbaren Fläche ignorieren.

## **Die Landschaft als Resultat menschlicher Tätigkeiten**

Lange Zeit war die Landschaft das Resultat der (Über)lebensaktivitäten der ansässigen Bevölkerung. Um die Produktion zu optimieren, haben die Bauern Strategien entwickelt, die an ihre natürliche Umgebung angepasst waren und sie gleichzeitig beeinflussten. Ein charakteristisches Beispiel dafür sind die Terrassenlandschaften. Die Idee, Stufen in Steilhänge zu bauen, um den Ackerbau zu vereinfachen und die

Erosion der fruchtbaren Erde zu vermeiden, ist sehr einfach. Ihre Umsetzung mit sehr einfachen Mitteln hingegen bedurfte einer sehr feinen Technik und einer komplexen Gemeinschaftsarbeit. Diese Gebilde beeinflussen die Landschaft dauerhaft, auch nach dem Auflassen der entsprechenden Fläche. Mit der Mechanisierung der Landwirtschaft haben bestimmte Tätigkeiten, welche die Landschaft geformt haben, ihren wirtschaftlichen Sinn verloren. Trotzdem behalten diese Landschaften ihren ästhetischen Wert und stellen ein Identitätsmerkmal einer Region dar. Gleichzeitig bieten sie eine fantastische biologische Vielfalt, welche in einer Fläche nicht zu finden ist, die ausschliesslich bewaldet oder intensiv bewirtschaftet wird.

Die Herausforderung besteht heute darin, Strategien zu entwickeln, welche eine Nutzung der Landschaft im Einklang mit den Erwartungen der Gesellschaft erlauben und ihre Finanzierung gewährleisten. Angesprochen sind hier zum Beispiel Identität, Ästhetik, Attraktivität für den Tourismus, Biodiversität. In diesen Zusammenhang gehört auch das Ausscheiden von Gebieten, in denen sich die natürliche Dynamik ohne menschlichen Einfluss abspielen kann, auch wenn der Mythos, dass die Natur ohne menschliche Eingriffe zusammenbricht, in den Alpen noch sehr lebendig ist.

## **Bergbauern als Landschaftsgärtner?**

In manchen Alpenstaaten wird die Dienstleistung, die Bergbauern als Landschaftsgärtner erbringen, entschädigt. Dies läuft dem bäuerlichen Selbstverständnis zuwider, welches bis anhin darin bestand, den Boden zu bewirtschaften, um daraus ein Produkt zu gewinnen. Plötzlich erwartet die Gesellschaft eine Dienstleistung anstelle eines Produktes. Es wird verlangt, ein Bild und eine Identität zu erhalten und die biologische Vielfalt zu gewährleisten. Damit wird eine Ordnung umgekrepelt, die seit Generationen Gültigkeit hatte.

Mittelfristig wird sich die Berglandwirtschaft auf zwei Schienen konzentrieren müssen: Zum einen auf das Herstellen von sehr hochwertigen, spezifischen und charakteristischen Produkten, zum andern auf die Pflege der Landschaft. Es ist eine Illusion, zum Beispiel die industrielle Landwirtschaft mit der Milchproduktion in den Berggebieten konkurrenzieren zu wollen, da die Produktionsbedingungen nicht vergleichbar



sind, die Produkte sich aber auf dem gleichen «freien» Markt wiederfinden. Die Zukunft der Berglandwirtschaft bedarf deshalb der Mobilisierung ihrer Stärken, der Modernisierung ihres Know-hows und des Bewusstwerdens ihrer Besonderheit und Originalität, gleichzeitig aber auch der Erweiterung ihres Angebotes im Bereich der Landschaftsgestaltung. Die Nachfrage dafür ist vorhanden, sie kann zum Nutzen der LandwirtInnen, der Landschaft und ihrer «KonsumentInnen» wie auch zum Nutzen der Biodiversität befriedigt werden.

### Die Landschaft der Zukunft benötigt eine demokratische Auseinandersetzung

Es braucht eine demokratische Auseinandersetzung mit der Landschaft der Zukunft. Meinungsumfragen bei TouristInnen können diesen Disput nicht ersetzen. In diese Auseinandersetzung sind die KonsumentInnen, also die BewohnerInnen und BesucherInnen, ebenso einzubeziehen wie die EntscheidungsträgerInnen, die Verwaltung, die Bewirtschaftenden – wie Bauern/Bäuerinnen, FörsterInnen, StädteplanerInnen und ArchitektInnen – sowie die Nichtregierungsorganisationen und die Wissenschaft. Die Alpenlandschaft ist ein Gemeingut, welches nicht für Partikularinteressen verscherbelt werden darf und auch nicht einem beschränkten Kreis von Nutzenden zur alleinigen Verfügung überlassen werden kann.

Dieses Gemeingut muss nachhaltig genutzt werden. Obwohl sein Eigenwert anerkannt wird, ist er nicht als finanzieller Wert beziffert. Diese Komponente muss in eine demokratische Auseinandersetzung einbezogen werden, wenn die langfristige Finanzierung der Erhaltung und Entwicklung der Kultur- und Naturlandschaft in den Alpen gesichert werden soll.

### Die Rolle der Wissenschaft

Die Aufgabe der Wissenschaft ist es, die Vorteile eines Landschaftstypus gegenüber einem anderen aufzuzeigen und Möglichkeiten zu suchen, die verschiedenen sozioökonomischen und ökologischen Interessen miteinander in Einklang zu bringen. Gestützt darauf hat sie wirksame und effiziente Methoden für den «Erhalt» der Landschaft in seiner Dynamik zu entwickeln, welche ihre Qualität und ihre Funktionen langfristig sichern. Die Resultate dieser Forschungsarbeiten bilden die Grundlage für einen Disput über die Zukunft der Alpenlandschaft, welcher in einer alpenweiten Dimension noch weitgehend fehlt. Das Protokoll «Naturschutz und Landschaftspflege» der Alpenkonvention bietet den Rahmen dafür. Das Bild für den Rahmen ist noch zu malen.

© Gesellschaft für ökologische Forschung e. V., München



## Ein Nationales Forschungsprogramm in der Schweiz

Red. – Am 23. Juni 1999 hat der schweizerische Bundesrat die Durchführung eines neuen Nationalen Forschungsprogrammes (NFP) zum Themenbereich «Landschaften und Lebensräume der Alpen» beschlossen. Das NFP 48 Landschaften und Lebensräume der Alpen ist eine Forschungs-, Wissens- und Umsetzungsplattform, die mithelfen soll, die gesellschaftlichen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Ziel- und Nutzungskonflikte im Alpenraum und seiner umliegenden Gebiete auf innovative Art und Weise zu lösen. In transdisziplinären Forschungs- und Umsetzungsarbeiten soll die Hauptfrage beantwortet werden, wie die Landschaften

und Lebensräume aus der Sicht der Nutzerinnen und Nutzer sowie im Hinblick auf künftige politisch-ökonomische Rahmenbedingungen weiterentwickelt werden können, ohne die biologischen Systeme zu gefährden. Insgesamt ergibt sich für dieses NFP ein Kostenrahmen von ca. 9,6 Mio. EURO.

(Quelle: WSL, Birmensdorf,

<http://www.wsl.ch/land/alpscapes>)

Weitere relevante Adressen/Programme im Bereich «Alpenlandschaft» unter [www.cipra.org](http://www.cipra.org)

Ein Instrument für die Zusammenarbeit mit den Betroffenen

# Alpenlandschaft unter Freizeitdruck

**Die Zahl derer, die Erlebnisangebote in der freien Landschaft suchen, nimmt kontinuierlich zu. Die neuen Trends verursachen einen enormen Druck auf die Landschaft. «Tourismusorientierte Landschaftsentwicklungskonzepte» sollen Abhilfe und Zufriedenheit möglichst vieler Interessierter schaffen.**

BS./DS. – Ein rassiges Mountainbiking auf schmalen Wegen in alpinen Rasen, eine geruhsame Schneeschuhtour durch winterlich verschneiten Fichtenwald, eine stiebende Pulverschneeabfahrt vom einsamen Berggipfel oder ein schweisstreibendes Trekking durch die dunkle Weite einer Moorlandschaft. Welcher begeisterte NatursportlerIn lässt sich solche Touren schon entgehen?

## Neue Trends bedrohen letzte naturnahe Kulturlandschaften

Beliebt sind dabei nicht nur klassische Aktivitäten, sondern auch Trendsports wie Canyoning, Rafting oder Freeclimbing. Die Tourismusbranche freut sich über zusätzliche Einnahmen und die Vertreter wirtschaftlicher Randgebiete über neue Wertschöpfungsmöglichkeiten. Doch die neuen Trends lassen nicht nur – und oft allzu kurzfristig – die Kassen klingeln, sondern sie verursachen auch einen zusätzlichen Druck auf die Landschaft. Und wenn nicht bald griffige Leitplanken gesetzt werden, droht die postmoderne Freizeitgesellschaft mit ihren ausufernden Bedürfnissen auch noch die letzten naturnahen Kulturlandschaften zu kolonisieren.

In Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen ist die Hochschule Rapperswil daran, ein spezifisches Instrument zu entwickeln, das unter Einbezug der lokalen Akteurinnen und Akteure zukunftsfähige Lösungen für die Landschaft hervorbringen vermag. «Tourismusorientierte Landschaftsentwicklungskonzepte» sind planerische Instrumente, mit denen die Interessen von Natur und Landschaft, von Land- und Forstwirtschaft und schwerpunktmässig von Tourismus/Erholung/Freizeit koordiniert und dabei gleichzeitig Synergien erzeugt werden. Dieses Instrument ist nicht statisch, d.h. nur auf Erhaltung, sondern bewusst auf nachhaltige Entwicklung ausgerichtet. Eine grosse Wichtigkeit kommt Interviews und Workshops mit den Betroffenen zu. Mit Hilfe von partizipativen Methoden werden in diesem Rahmen Ziele und Programme für die zukünftige Entwicklung ausgearbeitet.

Kann auf diesem Wanderweg eine Mountainbike-Route geführt werden? Sind durch jenen Bergwald Schneeschuh-Trekkings vertretbar? Ist hier die Erstellung neuer Sportinfrastrukturen (z. B. Sommer-Rodelbahnen) besonders problematisch? Soll in diesem Gebiet die Landwirtschaft extensiviert werden? Wo sollte dem Naturschutz absoluter Vorrang gegeben werden? So lauten Fragen, die im Rahmen von «Tourismusorientierten Landschaftsentwicklungskonzepten» geklärt werden können. Die wichtigsten Ergebnisse lassen sich raumplanerisch festsetzen.

## Vertretbare Lösungen mit allen Beteiligten finden

«Tourismusorientierte Landschaftsentwicklungskonzepte» ermöglichen es, nicht zuletzt dank methodisch präziser Grundlagenerhebung und attraktiver visueller Darstellung, gemeinsam z. B. mit GemeinderätInnen, touristischen AnbieterInnen, UmweltvertreterInnen und PlanerInnen, vertretbare Lösungen zwischen Tun und Unterlassen in der Landschaft zu finden. An verschiedenen Orten in den Alpen wurde dieses Instrument bereits mit positiven Ergebnissen getestet, so insbesondere mit Gruppen-Diplomarbeiten in Ligurien in den italienischen Alpen, im Pfynwald im Wallis, im Göschenertal in der Zentralschweiz sowie am Schamserberg und im Albulatal in Graubünden.



© Alpen Büro, Zürich

Fallbeispiel Weissbuch

## Aufwertung einer einheimischen Schafsrasse: Ein Impuls für die Berglandwirtschaft

**Im Stura-Tal im Piemont ist ein Projekt vorangetrieben worden, das nicht nur das Sambucana-Schaf vor dem Aussterben bewahrt sondern auch die Situation der Zuchtbetriebe und der Hochweiden verbessert, die Entwicklung der Beschäftigung, der Wirtschaft und des sozialen Umfelds begünstigt und für einen stärkeren Schutz der Bergwelt gesorgt hat.**

Red. – Die Sambucana-Schafsrasse aus dem Stura-Tal eignet sich für die felsigen und ungünstig gelegenen Weiden und ist ein ausgezeichnete Lieferant qualitativ hochwertigen Fleisches. Im Jahre 1985 wurde zur Erholung und Aufwertung dieser Rasse (es gab damals nur noch 80 Tiere) mit Unterstützung der einheimischen Berggemeinde durch die Züchter ein eigenes Konsortium mit dem Namen L'Escauron gegründet. Zu dessen Tätigkeitsbereichen gehört das Führen eines Widderzentrums, die Förderung und Durchführung von Ausstellungen von für die Zucht ausgewählten Schafen und Widdern aus den Zuchtbetrieben, die Organisation von Treffen zur beruflichen Weiterbildung und die Gründung einer Gruppe junger Schafzüchter. Es gab bisher eine Vielzahl von

Massnahmen: Verbesserung der Zuchttechniken und Entwicklung der Schafzucht mit Weiden auf der Alp, Wiedernutzung verlassener Betriebe und Umstrukturierung von anderen Betrieben, die für die Schafzucht geeignet sind, Verbesserung der Weideflächen und Förderung einer besseren Heuernte. Die Schaffung eines Markenzeichens hat zu einer Aufwertung des Sambucana-Lamms geführt. Ausserdem wurde eine Kooperative der Züchter ins Leben gerufen, die sich die Koordination und Kontrolle der Vermarktung der Zuchtprodukte zum Ziel gesetzt hat.

Art. 10 Ziff. 1 des Protokolls «Berglandwirtschaft» hält fest: «Die Vertragsparteien sind sich einig, daß die standortgemäße flächengebundene Viehhaltung als Erwerbsequelle wie als ein die landschaftliche und kulturelle Eigenart prägendes Element einen wesentlichen Bestandteil der Berglandwirtschaft darstellt. Deshalb ist die Viehhaltung, unter Einschluß der traditionellen Haustiere, mit ihrer charakteristischen Rassenvielfalt und ihren typischen Erzeugnissen standortgemäß, flächengebunden und ökologisch verträglich aufrechtzuerhalten.»

Foto: Francesco Pastorelli



**Das Dorf Sambuco – Val Stura gab dem Sambucana-Schaf den Namen**

Fallbeispiel Schwarze Liste

## Les Sybelles: Vernetzung von 6 Skigebieten

**In der Maurienne (Savoyen, Frankreich) wurde erneut ein Projekt aus den Schubladen gezogen, das 6 Skigebiete miteinander vernetzen soll. Wieder ist eine enorme Baustelle geplant, und das in einer Region, deren Landschafts- und Naturschutz umso bedeutender für die französischen Nordalpen geworden ist, als sie die grösste Dichte von Aufstiegshilfen der Welt aufweist.**

Red. – Das Projekt sieht vor, auf dem Gipfel des Berges Ouillon die beiden «grossen» Wintersportorte, le Corbier und la Toussuire sowie die vier Dorfstationen von Arvan miteinander zu verbinden. Dafür sind 17 neue - beinahe waagrechte - Aufstiegshilfen notwendig, «um einen sanften Skitourismus anzubieten», der darüber hinaus für Wintersportler ohne jegliches Interesse ist. Solche Investitionen lassen sich heute wirtschaftlich nicht mehr rechtfertigen, da das Angebot von technisch ausgestatteten Skigebieten

die Nachfrage bei weitem übersteigt. Durch die Klimaveränderung ist ausserdem mit negativen Auswirkungen auf die Schneebedingungen der neuen Skipisten zu rechnen.

Die damit verbundenen Folgen für die Landschaft und der wirtschaftliche Unsinn dieser neuen Offensive der Ausbaupromotoren sind unvereinbar mit einem zukunftsweisenden Tourismus, der sich auf alle vier Jahreszeiten erstreckt und der bestrebt ist, einen grossen Teil der lokalen Bevölkerung in einen optimalen Wertschöpfungsprozess einzubinden und die regionalen Ressourcen zu nutzen.

Das Schicksal dieses Gebietes liegt zur Zeit in den Händen des französischen Ministeriums für Umwelt. Die Nichtregierungsorganisationen, unter anderem Mountain Wilderness Frankreich, fordern, die gefährdeten Gebiete unter Schutz zu stellen, um die einzigartigen Naturlandschaften zu retten.

© Gesellschaft für ökologische Forschung e.V., München



Protokoll «Naturschutz und Landschaftspflege», Artikel 10: Die Vertragsparteien wirken darauf hin, daß alle raumbedeutsamen Nutzungen natur- und landschaftsschonend erfolgen.

# Informationsdrehscheibe für die Alpen

**Drei international tätige Verbände planen eine gemeinsame Informationsdrehscheibe für die Alpen. Damit könnten Synergien aus bestehenden Tätigkeiten genutzt werden. Das «Alpenforum Europa» soll mit Mitteln aus dem EU-Programm Interreg IIIB finanziert werden.**

Red. – Die Umsetzung der Ziele von Rio stellt in den Bergen eine ganz besondere Herausforderung dar. Zum einen haben wir es mit besonders sensiblen Ökosystemen zu tun, die unter nicht nachhaltigem Wirtschaften stärkeren Schaden nehmen als Ökosysteme in tieferen Lagen. Zum anderen sind Bergregionen mit zum Teil sehr dünner Besiedelung in steilen Lagen vom strukturellen Wandel besonders beeinträchtigt. Die UN Konferenz von Rio hat diesem Umstand besondere Aufmerksamkeit gewidmet, was sich in Kapitel 13 der Agenda 21 ausdrückte. Als Folge davon wurden 1995 das «International Mountain Forum» und 1998 das «European Mountain Forum» (EMF) gegründet.

Die drei Organisationen Internationale Alpenschutzkommission CIPRA, Naturfreunde Internationale NFI und Club Arc Alpin CAA stehen miteinander in Kontakt, um Möglichkeiten abzuklären, im Rahmen des Europäischen Mountain Forum einen Alpenknoten («Alpenforum Europa») zu gründen. Da die Statuten des EMF den Anforderungen der drei Dachverbände CIPRA, NFI und CAA noch nicht vollständig genügen, hat das «Alpenforum Europa» bisher von einem formellen Beitritt zum EMF abgesehen. Beim EMF wurde allerdings der Beschluss gefasst, die erforderliche Statutenrevision durchzuführen, womit ein Beitritt des «Alpenforum Europa» zum «European Mountain Forum» demnächst möglich sein wird. Für die Übergangszeit ist eine Regelung der Zusammenarbeit in einem «Partnerschaftsvertrag» vorgesehen. Das «Alpenforum Europa» wird vom EMF bereits als Alpenknoten anerkannt.

## Warum ein Alpenknoten des EMF?

Der Gedanke der nachhaltigen Entwicklung im Sinne von Rio fordert die Umsetzung der Nachhaltigkeit auf

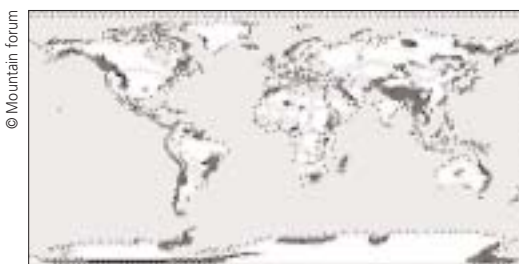
allen Ebenen und lebt von der Solidarität und vom Austausch zwischen Regionen der Welt wie zwischen den verschiedenen Aktionsebenen (lokal, regional, national, international). Die Alpen sind die am dichtesten besiedelte Bergregion der Welt, welche gleichzeitig über die grösste Intensität an Netzwerken von Nichtregierungsorganisationen verfügt. Sie sind auch das einzige transnationale Berggebiet, für welches es eine verpflichtende Konvention zwischen den beteiligten Staaten gibt. Diese Tatsachen führten zu einer Fülle von – guten und schlechten – Erfahrungen. Entsprechend kann festgestellt werden, dass bei Akteuren aus anderen Berggebieten das Interesse an den Alpen sehr hoch ist.

So besteht zum einen im Sinne von Rio für Alpenorganisationen eine ethische Pflicht, dieses Wissen, die positiven und negativen Erfahrungen, anderen zur Verfügung zu stellen. Zum andern können die Alpen vom Austausch mit anderen Berggebieten jedoch auch sehr stark profitieren.

## «Inneralpines» Interesse

Für die Alpen wäre der Alpenknoten des EMF eine Chance, eine Plattform zu schaffen, durch welche die drei Organisationen CAA, CIPRA und NFI ihre Kooperation im Bereich Informationsaustausch institutionalisieren. Die Form der Information, der Inhalt und die Intensität sind in einem gemeinsamen Prozess zwischen den Organisationen zu bestimmen. Die drei transnationalen NGOs haben ein grosses Interesse an der Errichtung dieses Alpenknotens. Dieser bietet ihnen die Möglichkeit, die in ihren Mitgliedsorganisationen vorhandenen Informationen zu bündeln und einem breiten Publikum bekannt zu machen. Darüber hinaus kann das Wissen aus anderen Bergregionen in diese Informationstätigkeit einfließen. Profitieren können alle, die in ihrer täglichen Arbeit mit den Alpen zu tun haben: Die NGOs, die Verwaltung, die Wissenschaft und die Wirtschaft.

*[www.cipra.org](http://www.cipra.org), [www.nfi.org](http://www.nfi.org), [www.alpenverein.at](http://www.alpenverein.at),  
[www.alpenverein.de](http://www.alpenverein.de), [www.clubalpin.com](http://www.clubalpin.com),  
[www.sac-cas.ch](http://www.sac-cas.ch), [www.cai.it](http://www.cai.it), [www.pzs.si](http://www.pzs.si),  
[www.mtnforum.org](http://www.mtnforum.org)*



© Mountain forum



CIPRA-Jahresfachtagung Trento, 12. – 14. Oktober 2000

# Alpentourismus: Ökonomische Qualität – ökologische Qualität

**Die CIPRA-Jahresfachtagung 2000 in Trento stellt die Frage, inwieweit die direkt Betroffenen vor Ort vom Tourismus profitieren und welche Formen sowohl umweltschonend und sozial verträglich sind als auch eine optimale Wertschöpfung für die ansässige Bevölkerung gewährleisten.**

HM. – Im Alpenraum stehen 5 Millionen Touristenbetten zur Verfügung; jedes Jahr nutzen 60 Millionen Menschen dieses Angebot, weitere kommen als Tagesaufenthalter in die Alpen. Der Umsatz im Alpentourismus beträgt ungefähr 20 Milliarden EUR pro Jahr und macht damit ca. 5% des weltweiten touristischen Umsatzes aus. Seit einigen Jahren stagniert der Alpentourismus, in manchen Regionen ist bereits von einer wahrhaftigen Krise die Rede.

## **Wirtschaftliche Bedeutung für direkt Betroffene unklar**

Die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus in den Alpen steht ausser Zweifel. Andererseits herrscht – auch bei den Tourismusanbietern – Übereinstimmung darüber, dass die ökologischen und sozialen Belastungen durch den Tourismus an manchen Orten die Grenzen der Nachhaltigkeit überschritten haben. Unzählige Veranstaltungen und Studien haben sich mit der Frage nach weniger schädlichen Formen des Tourismus beschäftigt: dem sogenannten «sanften» oder «nachhaltigen» Tourismus. Hingegen besteht wenig Klarheit darüber, welche wirtschaftliche Rolle der Tourismus in den Alpentälern in Wirklichkeit spielt. Vielerorts kommt der Eindruck auf, dass vom gesamten örtlichen Tourismusumsatz nur ein geringer Teil auch vor Ort Einkommen in Form von Arbeitsplätzen schafft und dadurch in der Tourismusregion Wohlstand bringt, während der Hauptteil des Umsatzes dazu bestimmt zu sein scheint, «Importe» aller Art zu unterstützen.

Wenn die Tourismuswirtschaft in einer Region direkt oder indirekt Arbeitsplätze schaffen und damit dazu beizutragen soll, der Bevölkerung ein Auskommen zu garantieren, so muss auch untersucht werden, auf welche Weise und mit welcher Effizienz der einge-

setzten Mittel die heutigen Formen des touristischen Angebotes diese Wirkung haben. Eine solche Untersuchung ist noch wichtiger, wenn das betroffene Gebiet ökologisch besonders sensibel ist, wie dies bei den Alpen der Fall ist.

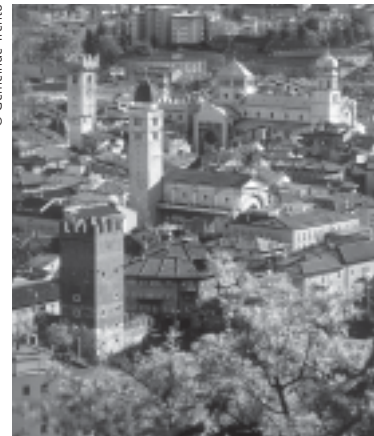
Die CIPRA ist der Auffassung, dass es im Alpenraum zwingend ist, Formen des touristischen Angebotes zu identifizieren, welche massvolle Auswirkungen auf die Umwelt haben und gleichzeitig für die betroffene Region die gewünschten wirtschaftlichen Effekte mit sich bringen.

## **Tagung soll konkrete Resultate liefern**

Die internationale Tagung von Trento möchte deshalb sehr aufmerksam untersuchen, welche Auswirkungen der Tourismus auf die Regionalwirtschaft hat und setzt sich zum Ziel:

- mittels Präsentation von Studien die Wertschöpfung aus dem touristischen Umsatz zu analysieren;
- die Formen des touristischen Angebotes zu identifizieren, welche die beste Einkommensverteilung vor Ort ermöglichen;
- die einträglichsten Investitionen und den rationellsten Einsatz von Ressourcen zur Entwicklung einer effizienten regionalen Tourismuswirtschaft zu identifizieren;
- das Potential und die geeignetsten Strategien zur Verbesserung der Effizienz der durch den Tourismus bewirkten Wirtschaftskreisläufe auszuwerten (welches sind die effektiven Möglichkeiten der Integration von Tourismus, Landwirtschaft, Handwerk und lokaler Wirtschaft, Energieversorgung mit lokalen Ressourcen, Organisation und Durchführung gemeinsamer Transporte, kulturelles Angebot, ...)
- die Möglichkeit zu untersuchen, die gleiche lokale Wertschöpfung mit weniger touristischem Umsatz, dafür aber mit einer verbesserten Einkommensverteilung zu erreichen.
- zu untersuchen, ob es nicht effizienter ist, auf die «Tourismuskrise» in den Alpen mit einer Optimierung der «regionalen» Wirtschaftskreisläufe zu reagieren, anstatt in grosse Infrastrukturen, Megaevents und kostspielige Werbekampagnen zu investieren, um immer neue Gäste anzusprechen.

© Gemeinde Trento



Programm und Anmeldung siehe beigehefteten Prospekt. Das aktualisierte Programm ist abrufbar im Internet unter: [www.cipra.org](http://www.cipra.org)

Informationen: CIPRA-Italia, Tel.: 0039 011 54 86 26, Fax: 0039 011 53 41 20, E-mail: [cipra@arpnet.it](mailto:cipra@arpnet.it)

CIPRA-International, Tel.: 00423 237 40 30, Fax: 00423 237 40 31, E-mail: [cipra@cipra.org](mailto:cipra@cipra.org)

# Es kommt Zug in die Alpenkonvention

**An der 16. Sitzung des Ständigen Ausschusses der Alpenkonferenz vom 24. – 26. Mai in Chur zeigte sich, dass nach Jahren der Stagnation endlich Zug in die Alpenkonvention kommt. Diesem neuen Schwung droht einzig von Italien Ungemach, das durch eine Ablehnung des Verkehrsprotokolls den Prozess zum Stehen bringen könnte. Das wäre dann wohl endgültig ...**

Red. – Das Verkehrsprotokoll (siehe Artikel auf S. 11) ist sprachlich harmonisiert und wurde zeitgerecht an die MinisterInnen versandt. Die Vertreter der Staaten haben in Chur ausdrücklich betont, dass dieses Protokoll als gut befunden wird und an der 6. Alpenkonferenz (Konferenz der UmweltministerInnen der Alpenstaaten und der EU) Ende Oktober in Luzern unterzeichnet werden soll. Skeptische Töne kommen einzig noch aus Italien.

## Ständiges Sekretariat in Griffweite

Nachdem das Alpenbeobachtungs- und Informationssystem ABIS von der EU nicht mehr finanziert wird, laufen dessen Aktivitäten auf Schmalspur. Die Vertragspartner der Alpenkonvention sind sich jedoch einig, dass die Aktivitäten nicht eingestellt werden sollen. Vorläufig werden nur angefangene Arbeiten weitergeführt, wobei verschiedene Staaten nach einem dezentralen Konzept Aufgaben übernehmen. Es soll allerdings baldmöglichst wieder eine feste Stelle für das ABIS eingerichtet werden. Dafür besteht insbesondere bei der Europäischen Umweltagentur in Kopenhagen und bei UNEP-GRID in Genf Interesse, wobei auch andere Optionen geprüft werden sollen, wie beispielsweise die Verknüpfung mit dem Ständigen Sekretariat.

Was die Einrichtung eines Ständigen Sekretariats betrifft, wurde schon sehr konkret über die Modalitäten der Ausschreibung und der Verteilung der Kosten diskutiert. Es soll ein Aufruf an die Vertragsstaaten ergehen, Kandidaturen zu präsentieren. Es bestand Einverständnis darüber, dass die 6. Alpenkonferenz Ende Oktober dieses Jahres dem Ständigen Ausschuss den Auftrag erteilen soll, das Ständige Sekretariat auszuschreiben, worauf die Wahl des Sitzes an der 7. Alpenkonferenz im Jahre 2002 erfolgen könnte. Deutschland hat als einziger Vertragspartner noch gewisse Vorbehalte gegen die Einrichtung eines Ständigen Sekretariates. In einer schriftlichen Stellungnahme von Deutschland war aber zwischen den Zeilen zu lesen, dass der Deutsche Widerstand aufgegeben werden könnte, sobald das Verkehrsprotokoll unter Dach und Fach ist und Österreich seine aktuelle Haltung aufgibt, keine Protokolle zu unterzeichnen.



## Jetzt geht es um die Umsetzung!

Als wesentliches Plus für den Fortgang des Alpenprozesses ist auch die Tatsache zu werten, dass die bereits unterzeichneten sieben Protokolle nun sprachlich harmonisiert sind. Dieser Schritt war seit Jahren fällig, da die Texte nicht in allen Sprachversionen vollständig übereinstimmten, was ihre Ratifizierung durch die Staaten unmöglich machte.

Was die konkrete Umsetzung der Alpenkonvention betrifft, wurde ein Papier der Schweiz mit zwölf Leitsätzen diskutiert. Die Staaten sind sich bewusst, dass für die Umsetzung auch Geld bereit gestellt werden muss. Für die Öffentlichkeitsarbeit wollen sie mit den Nichtregierungsorganisationen zusammenarbeiten, welche diesbezüglich bis anhin mehr Aktivitäten als die Staaten entwickelt haben. Der bisher geltende Grundsatz, dass keine neuen Protokolle ausgearbeitet werden sollen, wurde an der Sitzung relativiert. Die CIPRA ist der Meinung, dass insbesondere das in der Alpenkonvention vorgesehene Protokoll «Bevölkerung und Kultur» endlich an die Hand genommen werden sollte.

Das EU-Programm Interreg IIIB – Alpine Space soll nach der Meinung der Alpenkonventions-Verantwortlichen zur Umsetzung der Alpenkonvention genutzt werden.

Die nächste Sitzung des Ständigen Ausschusses findet vom 4. – 6. September im Tessin statt.

# Verkehrsprotokoll auf guten Wegen

**Wer hätte das gedacht: Nach Jahren der Stagnation haben die Vertragspartner der Alpenkonvention eine kompromissfähige Lösung für das Verkehrsprotokoll gefunden.**

Red. – Das Hauptthema der März-Sitzung des Ständigen Ausschusses war das Verkehrsprotokoll. An vier Arbeitsgruppensitzungen unter liechtensteinischem Vorsitz war ein Protokoll erarbeitet worden, das von den Staaten als Kompromiss akzeptiert wurde. In der letzten halben Stunde der allerletzten Sitzung brachte Frankreich einen Vorschlag ein, der nicht mehr im Sinne der Alpenkonvention war. Liechtenstein und die Schweiz meldeten dagegen Vorbehalte an.

An der 15. Sitzung des Ständigen Ausschusses kamen die Staaten darauf zurück. Italien, das sich an den Arbeitsgruppensitzungen kooperativ verhalten und keinerlei Vorbehalte am Text angebracht hatte, teilte nun aus heiterem Himmel mit, dass es dem vorliegenden Protokoll nicht zustimmen könne. Dies bot den Anlass, insbesondere den Artikel über den Strassenbau nochmals grundsätzlich zu diskutieren. Siehe da,

das Resultat darf sich sehen lassen. Der entscheidende Artikel zum Strassenbau (siehe Kasten) ist aus Sicht der CIPRA besser als die bisherigen Formulierungen ausgefallen. Die Vertragsparteien verzichteten nicht mehr nur wie vorgesehen auf hochrangige *alpenquerende* Strassen, sondern auf alle hochrangigen Strassen *für den alpenquerenden Verkehr*. Damit ist beispielsweise die Alemagna (siehe Artikel auf S. 13) definitiv vom Tisch. Aber auch Projekte wie der Letzetunnel in Vorarlberg (CIPRA-Info 51, Dez. 1998) dürften es schwer haben, sofern nachgewiesen wird, dass sie eine hochrangige Strasse für den alpenquerenden Verkehr darstellen. Art. 11 Abs. 1 sieht keine Ausnahmen vor. Abs. 2 zählt zwar auf, unter welchen Bedingungen hochrangige Strassen gebaut werden können, aber nur für Strassen für den inneralpinen Verkehr.

Im übrigen enthält das Verkehrsprotokoll Formulierungen zu wichtigen Punkten wie Kostenwahrheit, Förderung des öffentlichen Verkehrs etc., die von der CIPRA gesamthaft als sehr gelungen erachtet werden.

## Artikel 11 Strassenverkehr

1. Die Vertragsparteien verzichten auf den Bau neuer hochrangiger Strassen für den alpenquerenden Verkehr.
2. Ein hochrangiges Strassenprojekt für den inneralpinen Verkehr kann nur dann verwirklicht werden, wenn:
  - a) die in der Alpenkonvention in Art. 2 Abs. 2 lit. j festgelegten Zielsetzungen durch Vornahme entsprechender Vorsorge- oder Ausgleichmassnahmen aufgrund des Ergebnisses einer Umweltverträglichkeitsprüfung erreicht werden können und
  - b) die Bedürfnisse nach Transportkapazitäten nicht durch eine bessere Auslastung bestehender Strassen- und Bahnkapazitäten, durch den Aus- oder Neubau von Bahn- und Schifffahrtsinfrastrukturen und die Verbesserung des kombinierten Verkehrs sowie durch weitere verkehrsorganisatorische Massnahmen erfüllt werden können und
  - c) die Zweckmässigkeitsprüfung ergeben hat, dass das Projekt wirtschaftlich ist, die Risiken beherrscht werden und die Umweltverträglichkeitsprüfung positiv ausgefallen ist und
  - d) den Raumordnungsplänen/-programmen und der nachhaltigen Entwicklung Rechnung getragen wird.

## Streitbeilegung: Problem gelöst

Red. – Nach einigen Umwegen legte die Arbeitsgruppe nun ein sehr brauchbares Protokoll über die Beilegung von Streitigkeiten zwischen Vertragspartnern der Alpenkonvention vor. Einziger offener Punkt ist die Frage, ob die Schiedsgerichts-Urteile den Beobachter-Organisationen in jedem Fall zugestellt werden sollen oder nur, wenn die betroffenen Staaten dies so beschliessen. Die CIPRA interessiert diese Frage nicht, da sie guten Mutes ist, auch ohne offizielle Zustellung

innert kürzester Frist den Wortlaut von der einen oder anderen Seite zugestellt zu erhalten. Bleibt die Frage, ob die Staaten bewusst den Anschein von Intransparenz erwecken wollen.

Ein Gespräch in Berlin zwischen der CIPRA und der deutschen Delegation beim Ständigen Ausschuss über Meinungsverschiedenheiten zu diesem Protokoll verlief sehr konstruktiv.

Studie bringt verblüffende Erkenntnisse

# Alpentransitverkehr und Luftbelastung

**Dass der alpenquerende Transitverkehr seit Jahren zunimmt, ist bekannt. Dank einer Studie kann nun wissenschaftlich nachgewiesen werden, dass der Schwerverkehr die Luft der Alpentäler gravierender belastet als im Mittelland.**

Red.– Aufgrund des Verkehrsaufkommens auf der Strasse überschreitet die Luftbelastung entlang der Alpentransitachsen die gesetzlich erlaubten Grenzwerte weiträumig. Zusätzlich wirkt sich die alpine Meteorologie mit Inversionswetterlagen und den in den Tälern kanalisiertem Winden nachteilig aus. Die schweizerische Alpeninitiative hat bei der Firma Ökoscience eine ausführliche Studie in Auftrag gegeben, in welcher die Auswirkungen des Alpentransitverkehrs auf die Luftqualität detailliert untersucht und die Ergebnisse der Transitachsen Gotthard und Brenner vergleichend gegenübergestellt werden. Zusätzlich erfolgt ein Vergleich mit dem Schweizer Mittelland.

## Eingeschränkte Ausbreitungsbedingungen

Die engen Alpentäler haben zur Folge, dass die Austauschbedingungen der Luftmassen schlechter sind als im Mittelland. Der horizontale Abtransport ist durch die umliegenden Berge eingeschränkt. Die vor Ort emittierten und die von aussen durch Wind herantransportierten Luftschadstoffe sammeln sich in den Tälern und führen zu erhöhten Belastungen. Hinzu kommt eine Behinderung des vertikalen Luftaustauschs durch häufiges Auftreten von Inversionswetterlagen. Inversionen sind stabile Schichtungen der bodennahen Luftmassen. In der Nacht kühlt sich der Boden und damit auch die angrenzende Luft wegen der Abstrahlung ab. Sie wird dadurch schwer und fliesst in die Mulden und Täler. Es bilden sich Kaltluftseen. Eine Temperatur-Inversion bildet wegen der

stabilen Schichtung eine Schranke für den Austausch der Luftmassen. Bodennahe Emissionen können nicht über diese Schranke hinweg nach oben entweichen und sammeln sich im Kaltluftsee.

## Höhere Belastungen im Winter und in der Nacht

Am Beispiel der Brenner-Achse wird der Einfluss der Jahreszeiten auf die Luftschadstoffbelastung mit NOx in Alpentälern veranschaulicht. Das Verkehrsaufkommen ist im Sommer etwa 1,4 mal höher als im Winter. Dagegen ist die NOx-Konzentration im Winter verglichen mit den anderen Jahreszeiten sehr hoch. Die sommerliche Sonneneinstrahlung fördert die Umwälzung und Durchmischung der bodennahen Luftschichten. Zur Winterzeit sind die Ausbreitungsbedingungen ungünstiger, mit häufigen Inversionen. Neben den jahreszeitlichen gibt es auch tageszeitliche Schwankungen der NOx-Belastungen am Brenner. Das Verkehrsaufkommen ist nachts zehnmal geringer als tags. Trotzdem liegen die NOx-Messwerte in der Nacht generell höher als am Tag. Die Ursachen hierfür liegen wiederum bei den Ausbreitungsbedingungen. Die Abkühlung durch fehlende Sonneneinstrahlung führt nachts zu stabilen Schichtungen der Luft in Bodennähe und damit zu einem Ansammeln der Schadstoffe. Verhindert werden können nächtliche Belastungs-Spitzen nur durch ein Nachtfahrverbot für LKW!

## Höhere Belastungen in den Alpentälern als im Mittelland

Ein Vergleich von autobahnnahen Untersuchungsstandorten an der Gotthard-Achse (Altdorf, Gross Ei) und im Schweizer Mittelland (Härkingen) belegt die eingangs gemachten Aussagen zu ungünstigen Ausbreitungsbedingungen in den Alpentälern. Die Verkehrsbelastung in Härkingen ist etwa dreimal so hoch wie im Urner Reusstal, die NOx-Belastung ist an beiden Standorten dagegen fast gleich hoch. Stärkere Winde verfrachten die Emissionen im Mittelland schneller und weiter als an der Gotthard-Nordrampe. Bei gleichem Verkehr wie in Härkingen wäre die dreifache Immissionsbelastung im Urner Reusstal zu erwarten!

Eine Kurzfassung der Ökoscience-Studie «Auswirkungen des Alpentransitverkehrs auf die Luftbelastung in den Alpentälern» vom März 2000, publiziert auch in englisch, französisch und italienisch, ist auf [www.alpeninitiative.ch](http://www.alpeninitiative.ch) oder beim Sekretariat Alpeninitiative, Pf. 28, 6460 Altdorf 1, Tel. 041 870 97 81 Fax 041 870 97 88, [info@alpeninitiative.ch](mailto:info@alpeninitiative.ch), erhältlich.





# Alemagna – niemals!

**Unter diesem Titel hat der Österreichische Alpenverein mit seinen in Osttirol tätigen Sektionen Sillian, Lienz und Matrei i. O. im OeAV-Nationalparkhaus Kesslerstadel in Matrei i. O. kürzlich ein neues Informationsfaltblatt zum Alemagna-Autobahnprojekt vorgestellt.**

PH. – Dieses hochrangige Straßenbauprojekt aus dem italienischen Veneto soll von Belluno über das Cadoretal in Richtung Südtiroler Pustertal und österreichische Grenze weitergetrieben werden. Auf österreichischem Staatsgebiet wären davon dann in erster Linie Puster- und Drautal sowie das Iseltal mit der Felbertauernroute in Richtung Norden massiv betroffen. Erst im Mai 2000 wurde in Oberitalien die Volksbewegung «pro Alemagna-Autobahn Venedig-München» gegründet. Sie übergab am 22. Mai dem Präsidenten der Kommission für Transporte im Europäischen Parlament einen Vorschlagsentwurf für die Weiterführung der Autobahn Venedig-München. In Österreich und in Südtirol haben in den letzten Jahren alle Gebietskörperschaften auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene mit klaren Beschlüssen gegen



© Österreichischer Alpenverein 3/2000 – I. Gruber

dieses alpenquerende Monsterprojekt ihre «Hausaufgaben» gemacht. Die große Hoffnung und Chance, dieses ungeliebte Straßenprojekt endlich und endgültig zu «begraben», besteht dann, wenn alle Umweltminister der Alpenstaaten am 31. Oktober 2000 ihre Unterschrift unter das ausverhandelte Verkehrsprotokoll setzen. Das Faltblatt kann beim OeAV bestellt werden: peter.hasslacher@alpenverein.at

# Allianz in den Alpen in Slowenien

**Ende Mai waren die Verantwortlichen des Gemeinденetzwerkes «Allianz in den Alpen» bei ihren slowenischen Kollegen zu einer Exkursion durch die slowenischen Alpen eingeladen. Vertreter der deutschen, österreichischen, italienischen und schweizerischen Gemeinden haben diese Einladung angenommen.**

Red. – Kranjska Gora und Bovec, die beiden slowenischen Gründungsgemeinden des Netzwerkes, und der Triglav Nationalpark wurden besucht. Der Besuch der drei anderen an einer Aufnahme in das Gemeinденetzwerk interessierten Gemeinden (Kobarid, Cerkno und Bohinj) stand ebenfalls auf dem Programm der Veranstalter.

Der Tourismus ist einer der wirtschaftlichen Eckpfeiler der besuchten Gemeinden. Für den bekannten Wintersportort Kranjska Gora ist vor allem das Problem der Klimaerwärmung von grosser Bedeutung, da sich der Ort mit 800m auf einer relativ niederen Meereshöhe befindet. In einem Karstgebiet mit Wasserproblemen stellen die geplanten Schneekanonen keine Lösung dar. Als Alternative wird die Ausweitung des

touristischen Angebotes in Erwägung gezogen. Während des Besuches eines Dorfzentrums konnten sich die Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer von der angebotenen Infrastruktur für Direktvermarktung lokaler Produkte überzeugen. Angebote dieser Art sind sicherlich ein Mittel, die Region für den Tourismus attraktiver zu gestalten. Die besuchten Gemeinden zeigen grosses Interesse, eine dynamische Berglandwirtschaft zu erhalten. Dabei spielen kulturelle und landschaftliche Überlegungen eine Rolle. Die Entwicklung zeigt, dass die landwirtschaftlichen Tätigkeiten sich immer mehr auf die tiefen Täler konzentrieren und der Wald die aufgegebenen Flächen langsam zurückerobert. In Bovec sind die Wunden des Erdbebens von 1998 noch sichtbar. In der Gemeinde mit mehr als 3'300 Einwohnern müssen aus Sicherheitsgründen ungefähr 400 Gebäude niedrigerissen werden. Das Gemeinденetzwerk «Allianz in den Alpen» hatte eine Solidaritätsaktion durchgeführt, die 80'000 DM einbrachte. Der Bürgermeister von Bovec hat den Besuch zum Anlass genommen, den an der Aktion beteiligten Gemeinden erneut zu danken.

© Triglav Nationalpark



**Das Museum des Triglav Nationalparkes in Trenta: Eine der Zwischenstationen der Exkursion**

# 25 Jahre Engagement für die Alpen

**Mit der Gründung von CIPRA-Österreich wurde vor 25 Jahren der Grundstein für die heutige Organisationsform der CIPRA mit Vertretungen in allen Alpenstaaten gelegt. Nach einem Vierteljahrhundert ist CIPRA-Österreich heute aktiver denn je.**



Foto: CIPRA-A

Das Tiroler Lechtal

Im Spätsommer 1974 wurde von der Weltnaturschutzorganisation IUCN und vom Club Alpino Italiano CAI zu einem Symposium zur Zukunft der Alpen nach Trient geladen. Erstmals trafen sich Vertreter nichtstaatlicher Organisationen, Wissenschaftler, Politiker und Beamte zum Meinungs- und Erfahrungsaustausch zum Thema Alpen. Es wurde vorgeschlagen, dass alle auf dem Gebiet des Natur- und Umweltschutzes in den Alpen tätigen Organisationen nationale Komitees gründen sollten, die auf internationaler Ebene von der CIPRA koordiniert werden sollten. Dies war der Startschuss zu einer Reaktivierung der CIPRA insgesamt und zur Gründung von CIPRA Österreich. Die konstituierende Sitzung des Österreichischen Nationalen Komitees der CIPRA fand am 11. April 1975 in Salzburg statt.

Die Gründungsmitglieder waren der «Dreibeintheorie» zufolge Vertreter nichtstaatlicher Organisationen, staatlicher Stellen sowie der Wissenschaft. Heute wird CIPRA Österreich von nichtstaatlichen Organisationen (ARGE Berg- und Naturwachen Österreichs, Naturfreunde Österreich, Österr. Alpenschutzverband, Oesterr. Alpenverein, Österr. Forstverein, Naturschutzbund Österreich, Österr. Touristenklub und der Zentralstelle der österr. Landesjagdverbände, Verband österr. Höhlenforscher) sowie staatlichen Stellen (die neun Bundesländer im Wege Ihrer Naturschutzabteilungen) getragen. CIPRA Österreich ist als Arbeitsgruppe im Umweltdachverband ÖGNU organisiert mit Sitz in Wien. Zur ambitionierten Ehrenamtlichkeit der ersten Stunde, die bis heute und sicher auch in

Zukunft ein entscheidender Faktor der erfolgreichen Arbeit für den Alpenschutz ist, ist eine schlanke hauptamtliche Struktur hinzugekommen. Die Geschäftsführung wird seit 1998 von Bettina Scheiderbauer wahrgenommen, das seit 1994 bestehende Alpenkonventionsbüro von Reinhard Gschöpf geleitet.

Sechs Fachausschüsse zu alpenrelevanten Themen (Wald-Wild-Weide, Karst, Alpine Naturparke, Naturraumpotentiale, Tourismus, Alpenkonvention) bilden die Basis der inhaltlichen Arbeit von CIPRA Österreich. Die erarbeiteten Ergebnisse werden seit 1990 regelmäßig publiziert. Ein übergeordneter Schwerpunkt bildet die Weiterentwicklung und Implementierung der auf Initiative der CIPRA zustande gekommenen Alpenkonvention. Dabei geht es um die Mitgestaltung der fachlichen Inhalte der Durchführungsbestimmungen (Protokolle), ebenso wie um das Einbeziehen der breiten Öffentlichkeit in Diskussion und Umsetzung. Als Drehscheibe und Koordinationsstelle für die nötige Informations- und Kommunikationsarbeit wurde 1994 das Alpenkonventionsbüro eingerichtet. Dieses steht den Trägern und ihren Mitgliedern sowie der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung.

CIPRA-Österreich auf dem Weg ins nächste Jahrtausend wird auch weiterhin für eine nachhaltige, ökologisch und kulturell verträgliche Entwicklung des Alpenraumes eintreten. Sowohl im Großen, speziell im Hinblick auf den Prozess der Alpenkonvention, die EU Aktivitäten im Alpenraum sowie das UNO-«Jahr der Berge 2002», als besonders auch im gar nicht kleinen Alltagsgeschäft des Widerstandes gegen die Zerstörung der Alpen wartet auch nach einem Vierteljahrhundert auf CIPRA Österreich reichlich Arbeit.

*CIPRA-Österreich*

## DIE ALPEN – KEIN ORT FÜR MASSENTOURISMUS

BS. – Auf diese Kernaussage eigneten sich Vertreter der NGOs wie auch Touristiker und Politiker an der vom Naturschutzbund und CIPRA Österreich veranstalteten Tagung zur Zukunft des Tourismus im Alpenraum vom 26.–28. Mai 2000 am Beispiel von drei Tiroler Tälern. Nach Antworten für Zukunftsstrategien wurde beim Lokalaugenschein im Stubai-, Gschnitz- und Lechtal gesucht. Einen krassen Gegensatz bildeten dabei das Stubaital mit einer gleichbleibenden Nächtigungszahl von 1,6 Millionen pro Jahr und intensivem Wintertourismus und das Gschnitztal mit einer intakten Naturlandschaft und dem Festhalten am sanften Tourismus bei 76'000 Nächtigungen. Ein Tagungsband mit Statements der Referenten sowie der Diskussion ist in Vorbereitung und kann über CIPRA Österreich bezogen werden.

## Aktive CIPRA Deutschland

AGü. – CIPRA Deutschland arbeitet an einem im Rahmen des europäischen Aktionsprogramms für den Alpenraum geförderten Projekt mit, in welchem ein Handbuch ausgewählter Beispiele nachhaltiger Raum- und Regionalplanung im Alpenraum erarbeitet wird. Weiter sind ein Wanderführer zu direktvermarktenden Almen und Bergbauernhöfen in Oberbayern und eine Dokumentation des Landschaftswandels in verschiedenen Allgäuer Gemeinden geplant.

Trotz ihrer großen Bedeutung ist die Alpenkonvention in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung und selbst bei manchen politischen Entscheidungsträgern weitgehend unbekannt. CIPRA Deutschland e. V. hat daher bei der Europäischen Kommission, dem Bundes- und dem Bayerischen Umweltministerium einen Antrag für eine Informationskampagne zur Alpenkonvention gestellt.

Bei einem sehr konstruktiven Gespräch mit Vertretern des Bund Naturschutz in Bayern wurde eine Intensivierung der Zusammenarbeit vereinbart. Besonders erfreulich ist, dass die größte bayerische Umweltorganisation intensiv über einen Wiedereintritt zur CIPRA nachdenkt.

## LSVA in Liechtenstein eingeführt – oder doch nicht?

RI. – Nach knapp 1½ Jahren Vorbereitung stimmte der Liechtensteinische Landtag im Mai 2000 der Einführung der leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe (LSVA) zu. Die LSVA ist eine Lenkungsabgabe, die zur Kostenwahrheit im Schwerverkehr beiträgt und gleichzeitig einen Anreiz für eine bessere Auslastung der Fahrzeuge bietet. Ein Drittel der Einnahmen soll für umwelt- und verkehrspolitische Massnahmen und zwei Drittel der Einnahmen zur Reduktion der Lohnnebenkosten verwendet werden.

Obwohl die vollständige Verwendung der Gelder für einen möglichst verträglichen Gütertransport wünschbar wäre, ist die Einführung der LSVA in Liechtenstein sehr zu begrüßen. Ende Mai wurde jedoch das Referendum gegen die Einführung ergriffen. Voraussichtlich im Herbst 2000 wird die Bevölkerung über die Einführung der LSVA in Liechtenstein zu befinden haben.

## Veranstaltung Umsetzung Alpenkonvention

AGü. – Vom 23. bis 25. November findet in Schleching (Bayern) eine Tagung in Zusammenarbeit von Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege Laufen, CIPRA Deutschland und dem Deutschen Alpenverein e.V. (DAV) statt. Es geht dabei um Inhalte und Stand der Alpenkonvention, Umsetzung und politischen Handlungsbedarf, Beispiele nachhaltiger Entwicklung im Alpenraum sowie um die Kooperation von Tourismus, Landwirtschaft und Naturschutz. Damit soll auch die Vernetzung von Initiativen auf diesem Gebiet gefördert werden.

Der Teilnahmebeitrag beträgt DEM 100. Anmeldung: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL), Seethalerstr. 6, D-83410 Laufen/Salzach, Kurs-Nr: F-110/2000, Tel.: (08682) 89 63-0, Fax.: (08682) 89 63 - 17, naturschutzakademie@t-online.de, www.anl.de

## Grenzüberschreitende Raumpläne im slowenisch-österreichischen Alpenraum

TS. – Die grenzüberschreitende Planung ist noch weit von der Realisierung entfernt. CIPRA-Slowenien führt deshalb im Auftrag des slowenischen Regierungsamtes für Umwelt und Raumplanung ein Projekt durch, in welchem eine Bestandsaufnahme vorgenommen und möglichst viele Verbindungen auf lokaler Ebene hergestellt werden, insbesondere zwischen den einzelnen Grenzgemeinden und Regionen. Dadurch wird nicht nur eine Übersicht über die rechtlichen Bestimmungen und Vorschriften zur Erstellung der Raumpläne und zur Ermittlung von menschlichen und natürlichen Ressourcen geschaffen, sondern auch eine effiziente grenzüberschreitende Koordination und Zusammenarbeit im Bereich der Raumplanung sichergestellt. Unterschiedliche Ansätze und Interessen beiderseits der Grenzen lassen sich somit koordinieren. Das Projekt wird voraussichtlich Mitte Dezember abgeschlossen sein.

Foto: CIPRA



# Maribor Alpenstadt des Jahres 2000



© Gemeinde Maribor

**Nach Villach/A (1997/98) und Belluno/I (1999) wurde Maribor/SI von einer internationalen Jury «Alpenstadt des Jahres 2000» erkoren.**

Am 17. Dezember 1999 wurde Boris Sovic, Bürgermeister von Maribor, der Titel «Alpenstadt des Jahres 2000» vom Bürgermeister der Stadt Belluno, Maurizio Fistarol, überreicht.

Erstmals verlieh die Jury den Titel «Alpenstadt des Jahres» für das Jahr 1997 der Stadt Villach, im Jahre 1999 war die italienische Stadt Belluno Titelträger, für das Jahr 2000 wurde Maribor auserkoren, und 2001 wird die deutsche Stadt Bad Reichenhall den Titel tragen. Die Jury besteht aus je einem Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Alpenstädte, der CIPRA und der Pro Vita Alpina.

Maribor hat für das Jahr 2000 ein umfangreiches Programm an Aktivitäten vorbereitet, die fachliche Beratungen, Ausbildung und Information der Bür-

gerinnen und Bürger, Kultur-, Sport- und Unterhaltungsveranstaltungen wie auch Forschungsaufgaben einbeziehen. In die Gestaltung und Realisierung des Programms sind die Dienste der Gemeindeverwaltung, öffentliche Unternehmen und Institutionen integriert. Eine besondere Aufgabe haben aber auch Nichtregierungsorganisationen, Verbände und Vereine in den Bereichen Kultur und Sport. Eine besondere Rolle kommt auch der Universität Maribor zu.

Die ausgewählten Handlungsbereiche sind Ernährung/biologische Landwirtschaft, Energie (erneuerbare Energiequellen, Beratung), Wasser, Naturschutz, Kultur, Sport und Tourismus.

Gojmir Vizovišek



Die Aage V. Jensen Charity Foundation, Vaduz (FL), fördert die Herausgabe dieses CIPRA-Infos mit einem finanziellen Beitrag.

AZB FL-9494 Schaan / P. P. / Journal  
2/00

Adressberichtigungen nach At. Nr. 552 meiden.

Zutreffendes durchkreuzen – Marquer de qui convient Pore una crocetta secondo il caso	Annahme Adressiert Nicht bekannt unvollständig Adresse unvollständig insuffiziente indirizzo	Ungültig Nicht abgelesen Scansio scuito	Gestorben Deceduto Deceduto
Weggezogen: Menschenleiste abgelesen Abgelesen Période de réexpédition expiré Traslocato			
Termini di spedizione scaduto			

## IMPRESSUM

**Mitteilungen der CIPRA**  
Erscheint 4mal jährlich

Impressum Mitteilungen der CIPRA – Erscheint 4mal jährlich – Redaktion (Red.): Andreas Götz, Michel Revaz, Alma Sartoris, Cristina Boschi – CIPRA-International – weitere AutorInnen: AGÜ Andreas Gütthler, CIPRA-Deutschland, RI Regula Imhof, LGU, PH Peter Hasslacher, BS Bettina Scheiderbauer, CIPRA-Österreich, DS/BS Dominik Siegrist/Bernd Schubert, TS Thomaz Štefe, CIPRA-Slowenien – Übersetzungen: Monika Eingrieber, Zdenka Hafner-Čelan, Fabienne Juillard, Rosita Lagravinese, Carla Toscana, Natasa Lescovic Uršič – Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht – Titelbilder: Hans Burtscher, Nenzing – Gedruckt auf Altpapier – Deutsche, französische, italienische und slowenische Ausgabe – Gesamtauflage: 12.500 Stück – Druck: Gutenberg AG, Schaan/FL

**CIPRA-International**, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan,  
Tel.: 00423 237 40 30, Fax: 00423 237 40 31, Email: cipra@cipra.org, Website: www.cipra.org

### Nationale Vertretungen

**CIPRA-Österreich**, c/o ÖGNU Umweltdachverband, Alserstrasse 21/1/5, A-1080 Wien  
Tel.: 0043 1 40 113 36, Fax: 0043 1 40 113 50, Email: cipra@oegnu.or.at

**CIPRA-Schweiz**, c/o Pro Natura, Postfach, CH-4020 Basel  
Tel.: 0041 61 317 92 42, Fax: 0041 61 317 92 66, Email: mbehrens@pronatura.ch

**CIPRA-Deutschland**, Waltherstrasse 29, D-80337 München,  
Tel.: 0049 89 54 42 78 50, Fax: 0049 89 54 42 78 99, Email: info@cipra.de, Website: www.cipra.de

**CIPRA-France**, c/o Mountain Wilderness, 5, Place Bir hakeim, F-38000 Grenoble, Tel.: 0033 476 01 89 08, Fax: 0033 476 01 89 07, Email: cipra.france@wanadoo.fr

**CIPRA-Liechtenstein**, c/o LGU, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan  
Tel.: 00423 232 52 62, Fax: 00423 237 40 31, Email: lgu@lgu.LOL.li

**CIPRA-Italia**, c/o Pro Natura Torino, via Pastrengo 20, I-10128 Torino  
Tel.: 0039 011 54 86 26, Fax: 0039 011 534 120, Email: cipra@arpnet.it

**CIPRA-Slovenija**, Vecna pot 2, SI-1000 Ljubljana, Tel.: 00386 61 200 78 00 (int. 209),  
Email: cipra@gozdis.si

### Regionale Vertretung:

**CIPRA-Südtirol**, c/o Dachv. f. Natur- u. Umweltschutz, Kornpl. 10, I-39100 Bozen  
Tel.: 0039 0471 97 37 00, Fax: 0039 0471 97 67 55, Email: natur@dnet.it, Website: www.umwelt.bz.it